

Das Frauenbild in den Religionen des Buches

Christentum, Islam, Mosaische Religion

Je weniger Politiker und politische Konzepte zu überzeugen in der Lage sind, umso verheißungsvoller scheinen heute religiöse Konzepte, die für die vielfältigen gesellschaftlichen Konflikte Lösungsvorschläge anzubieten versprechen.

Der wachsende Zulauf zu islamisch-fundamentalistischer Kräfte u.a. in Algerien, Ägypten und bei den Palästinensern belegt dies ebenso wie die Radikalisierung politischer Kräfte in den USA und in Israel, die sich explizit auch auf religiöse Wertvorstellungen berufen, zeugen davon. Sie alle beziehen sich auf fundamentale Grundwerte ihrer jeweiligen Religion, die sie in Gefahr sehen und die sie als gesellschaftliche Leitvorstellungen etablieren wollen.

In ihrer Vorstellungen wird die allgemeine gesellschaftliche Verunsicherung zurückgeführt auf den Zerfall der Familie aufgrund emanzipativer Ambitionen der Frauen, ihren Egoismus und einer ihnen unterstellten Geldgier, die sich in ihrem Bestreben nach außerhäuslicher Erwerbstätigkeit manifestiere. Eine Verrohung der Sitten und ein Verlust der Werte als Folge und mit diesen Bestrebungen einhergehender zügellosen Sexualität wird behauptet. Als Beweis für einen solchen Verfall werden die hohen Zahlen von Schwangerschaftsabbrüchen und die größere Toleranz gegenüber gleichgeschlechtlichen sexuellen Ausprägungen genannt – die jüngste Diskussion um die Anerkennung eines eheähnlichen Verhältnis bei gleichgeschlechtlichen Beziehungen geprägt von solch unterschwelligem Behauptungen. Eine Bedrohung der nationalen Identität wird als Folge des schwindenden Einflusses eigener religiöser Werte gesehen.

Zwischen den Fundamentalisten verschiedener Ausprägungen gibt es frappierende Gemeinsamkeiten: Sie alle verfolgen extrem frauenfeindliche Vorstellungen - das von den Talebani in Afghanistan ausgesprochene Verbot von weiblicher Erwerbsarbeit und das Gebot totaler Verschleierung ist nur ein Beispiel, ein anderes die massive Kampagne in den USA gegen den Schwangerschaftsabbruch. Es stellt sich deshalb die Frage, warum es ausgerechnet die oft mühsam erworbenen Rechte und Freiräume der Frauen sind, die im Mittelpunkt der Debatten der verschiedenen Kräfte stehen.

Frau und Familie

Deshalb möchte ich zunächst einen Blick werfen auf die Rolle der Frau im Judentum, Christentum und Islam und dabei in den Mittelpunkt der Betrachtung die Konzeption der Familie, das Verhältnis zur Sexualität und die Frage der Selbstbestimmung über eine Schwangerschaft stellen. Ich habe diese Punkte gewählt, weil auch über den unmittelbaren religiösen Kontext hinaus bestimmte Grundvorstellungen die Gesellschaft prägen, in der sich die angesprochenen Religionen entfalten. Sie liegen bestimmten gesellschaftlichen Debatten zugrunde und prägen auch unbewusst das Handeln der Beteiligten, auch jener, die sich selbst nicht als religiös definieren.

Wie schon ausgeführt, steht im Mittelpunkt aller religiös geprägten Debatten aber auch die konservativer Provenienz, die Familie und ihre Rolle als Sozialisationsinstanz und als Bezugspunkt für die Lösung von gesellschaftlichen Konflikten aller Art: So verschieden die genannten Religionen auch scheinen, so frappierend sind jedoch die Gemeinsamkeiten zwischen den religiös konservativen und politisch konservativen Kräften verschiedener Ausprägung. Sie sehen in der Familie vor allen eine Modell gesellschaftlichen Zusammenlebens überhaupt, in der eine klare Rollenzuweisung und Arbeitsaufteilung vorgenommen wird.

Die Familie soll dazu beitragen, die einzelnen zu befähigen, in einer Gemeinschaft zu leben und Konflikte auf angemessene Weise austragen, sie soll Geborgenheit vermitteln und das Verhältnis der einzelnen untereinander soll durch gegenseitige Achtung, Liebe und Wertschätzung geprägt sein. Dass diese Idealvorstellung nur selten zutrifft, wissen wir alle. Und so nimmt es nicht wunder, dass die Familie als Zwangseinrichtung gewertet wurde, als ein Hort des Konservatismus und der psychischen Verkrüppelung und als eine Institution sahen, die tendenziell dem Anspruch nach einer emanzipatorischer Lebensführung entgegensteht. Alternativen zur Familie wurden und werden diskutiert und heute teilweise gelebt. Aber nicht nur die bewusste Entscheidung zur Veränderung herkömmlicher Familienstrukturen trägt zur Verunsicherung bei, sondern gerade auch die Auflösung traditionelle Familienverbände in jenen Gesellschaften, die später als die europäischen Länder eine Industrialisierung erlebten.

Nicht von ungefähr spielt deshalb die Familie auch in der gegenwärtigen Debatte christlicher, islamischen und jüdischer Fundamentalisten eine große Rolle. Betrachten wir also zunächst einmal näher die grundlegenden Vorstellungen der drei genannten Religionen zu diesem Thema. Allerdings muss hierbei berücksichtigt werden, dass es zwischen der religiösen

Anschauung und der gelebten Praxis eminente Unterschiede bestehen können: Diese begründen sich aus den kulturellen Unterschieden, in denen sich jeweils die Religion entfaltet und aus der historischen - d.h. politischen, sozialen und religionsgeschichtlichen - Entwicklung der jeweiligen Regionen, in der sie praktiziert wird. So wenig wie es „das Christentum“ schlechthin gibt, sowenig existiert „der Islam“ oder „das Judentum“. Zwar gibt es einige grundlegende Auffassungen, dennoch hängt es entscheidend vom kulturellen Hintergrund und der historisch entstandenen religiösen Praxis und dem Einfluss der verschiedenen religiösen Schulen jeder Religion ab, wie diese grundlegenden Vorstellungen interpretiert und vermittelt werden und sich jeweils im gesellschaftlichen Kontext entfalten.

Amerikanischer Protestantismus ist gewiss nicht zu vergleichen mit deutschem, indonesischer Islam unterscheidet sich vom saudi-arabischen und orthodoxes Judentum in Israel sicher von dem in den Vereinigten Staaten. Deshalb erscheint es mir auch fatal, bestimmte Formen weiblicher Unterdrückung, wie wir sie gegenwärtig erleben, einzig auf „die Religion“ – also auf „den Islam“ z. B. zurückzuführen, denn in ihren grundlegenden Konzeptionen in Bezug zur Vorstellung der Rolle der Frau unterscheiden sich die Religionen des Buches nicht so stark, wie wir gemeinhin annehmen. So ist z.B. gelebter Katholizismus in Irland über Jahrhunderte hinweg nur unwesentlich weniger repressiv für Frauen gewesen als etwa der Islam in Tunesien.

Dennoch will ich zunächst auf grundlegende Vorstellungen eingehen um daran anschließend mit ihnen die Frage erörtern, inwieweit bestimmte Formen von Frauenunterdrückung auf die Religion selbst oder aber auf bestimmte gesellschaftliche Strukturen und Bedingungen zurückzuführen sind, in denen die Religion jeweils praktiziert wird.

Meinem Verständnis nach sind Religionen heteronom, d.h. fremden Gesetzen gehorchend und zwar in dem Sinne, als sie soziale Verhältnisse innerhalb einer Gruppe aufgreifen und sie gemäß eigenen Vorstellungen und Realitäten interpretieren und verändern. In diesem Verständnis sind Religionen lebendige Systeme, deren Denken und Praxis geprägt wird von den sie umgebenden Bedingungen, auf die sie wiederum einwirken und das Denken und Handeln der Menschen in spezifischer Weise bestimmen.

Durchsetzung des Monotheismus

Zentrales Merkmal der drei Religionen von denen heute die Rede sein soll, ist ihr Monotheismus, d.h. die Ablehnung des Gedankens, es existierten mehrere Götter. Aus

dieser Anschauung folgt eine hierarchische Gliederung des Kosmos, der sich in den hierarchischen Strukturen der Glaubensgemeinschaften widerspiegelt.

Die Durchsetzung monotheistischer Religionen über einen Zeitraum von fast einem Jahrtausend (1455 v. Ch. Bis Mohamed 630 n. Ch.) verläuft parallel zur Durchsetzung patriarchaler gesellschaftlicher Strukturen und einer dualistischen Denkweise, die den veränderten ökonomischen Bedingungen Rechnung trugen.

War z.B. in den stark mütterrechtlich geprägten Religionen, die in engem Zusammenhang zur Ackerbaukultur zu sehen sind, der Schutz des Schwachen (Kindes) von großer Bedeutung, tritt nun in der zunehmend merkantilen Gesellschaftsordnung an die Stelle der beschützenden, liebenden und sorgenden Göttin/Mutter der zornige oder rächende Gott Jahwe¹, der seine Kinder bestraft.

Galten in den matriarchal geprägten Gesellschaften/Religionen Leben und Tod nicht als Gegensatz, sondern als zwei Stationen eines Kreislaufs von Geburt und Wiedergeburt, wird nun der Tod als Endstadium begriffen und als Drohmittel benutzt, um den Gehorsam der Menschen zu erzwingen, das höllische Inferno erscheint als der Sünde Sold.

Dies hat auch Auswirkungen auf das Verständnis des Verhältnisses Mensch – Natur: die den Menschen umgebende Vegetation wird nicht mehr nur unter dem Aspekt der Fruchtbarkeit und Fülle verstanden und geschildert, sondern nun erscheinen Dornen und Disteln als Widersacher des Menschen, die beseitigt werden müssen. Die Natur wird teilweise zum Feind, die Dornenkrone zum Schmerzensymbol. Der entsakralisierten Natur folgt die Entsakralisierung der Frau. Gebären ist nicht mehr göttlicher, sondern ein schmerzhafter Akt. So werden z.B. nun in den patriarchalen Religionen die Menstruation und die Geburt als unrein definiert, die den Ausschluss der Frauen von sakralen Handlungen zur Folge haben.

Unreinheit der Frau – gleiche Auffassungen in den Religionen des Buches

Das alte Testament postuliert eine 7-tägige Unreinheit der Frau während der Menstruation, Juden und Muslime waren gleichermaßen von der Giftigkeit des Menstruationsblutes überzeugt und selbst im christlichen Kulturkreis, in der es keinen Ausschluss der Frauen während der Menstruation gibt, finden wir noch heute die Tabuisierung der Menstruation und des teilweisen Ausschlusses der Frauen von bestimmten Handlungen: So waren unsere Mütter noch der Auffassung, dass eine menstruierende Frau keine Milchtöpfe anfassen dürfe, dass es schädlich sei, während er Menstruation zu baden, und die Meinung, in der Menstruation empfangende Kinder würden schwachsinnig, war weit verbreitet.

Im orthodoxen Christentum z.B. wird der Empfang der Kommunion in dieser Zeit missbilligt, und der Ausschluss der Frau aus dem Priesteramt wurde im 12. Jh. von Theodor von Balsamo mit dem Hinweis auf ihre allmonatliche Verunreinigung begründet.

Noch schädlicher als Menstruationsblut war Wöchnerinnenblut, gesonderte Reinigungs- und Wiederaufnahmerituale in die Gemeinschaft der Gläubigen waren die Folge, die Aussegnung, d.h. Ausschluss aus dem Gottesdienst während dieser Zeit blieb bis 1886 erhalten!

Im jüdischen Glauben gelten Frauen während und sieben Tage nach der Menstruation als kultisch unrein (insgesamt 12 Tage im Monat), ebenso nach einer Geburt oder Fehlgeburt. Sie sind dann zu sexuellen Abstinenz bis zur „tewila“ einem rituellen Reinigungsbad in einem Ritualbad (Mikwe) unter Aufsicht einer Badefrau, verpflichtet. Erst 40 Tage nach einer Geburt dürfen sie wieder den Tempel betreten, wobei sich die Frist der Unreinheit bei Geburt einer Tochter verlängert.

Auch im Islam gilt die Menstruation als unreine Zeit. Sie wird als ein „Schaden“ oder „Übel“ gewertet und deshalb ist dem Mann in dieser Zeit Geschlechtsverkehr mit seiner Frau verboten.²

Ehe, Familie und Sexualität

Für die Entfaltung der mosaischen, christlichen und muslimischen Religion ist das alte Testament von ausschlaggebender Bedeutung, in ihm manifestieren sich die widersprüchlichen gesellschaftlichen Konzepte, wobei die Religionssysteme jeweils jene Gedanken aufgriffen, die der gesellschaftlichen Situation am angemessensten schienen. Von zentraler Bedeutung waren die Familien- und Ehevorstellungen. Fatima Mernissi begründet die Übernahme eines Familienkonzeptes Familie mit dem Mann als Oberhaupt in das religiöse Denksystem bei der Herausbildung des Islam für mich sehr plausibel: „Die neue Familienstruktur war eine Revolution der vorislamischen Sitten in Arabien; sie verfolgte das Ziel, die Vorherrschaft des Mannes einzuführen und die Interessen des Patriarchats zu schützen. Polygamie, Verstoßung, Verbot der zina (einer besondern Form der Ehe - E.L.) und die Garantie der Vaterschaft - das sind die Institutionen, die den Übergang vorangetrieben haben; den Übergang von einer Struktur, welche die Familie auf Selbstbestimmung der Frau aufbaute, zur neuen Struktur, in der die Familie auf dem Prinzip der männlichen Vorherrschaft beruht.“³ eine Aussage, die in gleicher Weise auch für die beiden anderen Religionen gilt und deren Auswirkungen bis heute ungebrochen das Leben von Frauen bestimmen.

Die jüdischen Religionsgesetze verpflichten gläubige Juden zu heiraten und eine Familie zu gründen. Die Ehe wird als Bestimmung des Menschen gesehen und die Familie als zentrale Einrichtung zur Weiterentwicklung der Gesellschaft überhaupt. Allerdings gilt das Ehe- und Zeugungsgebot nur als göttliches Gebot für den Mann. So heißt es in der Mishna „Der Mann ist zur Fortpflanzung verpflichtet, nicht aber die Frau.“⁴ Die Pflicht der Zeugung ist erfüllt, wenn bereits zwei Kinder geboren wurden. Daraus leitet sich auch die Tolerierung der Empfängnisverhütung ab.

Eine Eheschließung muss entsprechend der jüdischen Vorschriften auch dann erfolgen, wenn sie bereits nach den gesetzlichen Vorschriften des jeweiligen Landes, in dem das Paar lebt, erfolgte. Geschieht dies nicht, gilt das Paar als im Konkubinat lebend, Kinder die aus dieser Verbindung stammen gelten als unehelich.

Zweck der Ehe ist die Zeugung von Nachkommen. Die möglichst früh geschlossene Ehe dient der Kontrolle des Geschlechtstriebes, der zu Animalität führen könne. „Fortpflanzung ist ein Grundgesetz der Natur, ein grundlegender, allen Wesen gemeinsamer Drang. Gottes Befehl bei der Schöpfung „Seid fruchtbar und mehret euch“ muss in gleichem Licht wie sein eigener Schöpfungsakt betrachtet werden, wenn er sagt...“Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume auf Erden, die jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist.“ Dies ist nicht nur ein Befehl und Segen, sondern ein Gebot, eine <kategorische Forderung>, tief in allen eingepflanzt, das sich selbst fortzupflanzen in der Lage ist. Es muss, und deshalb will es. Aber beim Menschen muss dieser schöpferische Drang, diese <Libido>, gelenkt, gezügelt und geheiligt werden. Die tierischen Instinkte müssen kultiviert werden, damit sie der edelster Ausdruck seiner Natur werden,“⁵ sagt z.B. Rabbi De Vries.

Sexualität in der Ehe wird also nicht wie im christlichen Verständnis mit dem Stigma des sündigen Handelns versehen, sondern ist bei Einhaltung bestimmter Normen ein heiliger Akt, denn die Vereinigung von Mann und Frau kann nicht schlecht sein, da von Gott gewollt und es wird angenommen, dass Jahwe nichts Schlechtes hat wollen können. Der Geschlechtsakt und die Ehe werden als Wiederfinden einer gottgewollten Einheit interpretiert. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Deutung der Schöpfungsgeschichte: Nach der priesterlichen Deutung wurden Mann und Frau gleichzeitig geschaffen und beide verstießen gegen das göttliche Gebot vom Baum der Erkenntnis zu essen – nicht Eva allein ist Verursacherin des göttlichen Verstoßes aus dem Paradies. Gleichgeschlechtliche Beziehungen sind nicht nur verboten, sie gelten als ein todeswürdiges Verbrechen, ebenso Transvestismus (dies erklärt z.B. den entschiedenen Protest gegen die israelische Pop Diva Dana International von orthodoxer Seite).

In der Familie hat die Frau als Mutter eine bedeutende Rolle, denn ihre Bestimmung ist es, die Kinder zu erziehen und den Haushalt zu versorgen, in besonderem Maße hat sie die Mädchen dazu zu erziehen, ihrer Bestimmung nachzukommen. Der Mann hingegen ist allein zuständig für die Weitergabe der religiösen Lehre an die männlichen Nachkommen und vor allem aber für den familiären Unterhalt. Diese Auffassung bestimmt auch heute das Leben israelischer Frauen - nicht nur das der orthodoxen. „Wie ist denn die Einstellung zur jüdischen Frau?“ fragt die israelische Parlamentsabgeordnete Shulamit Arnon, „sie gehört ihrem Ehemann, und ihre Bestimmung ist es, Kinder in die Welt zu setzen und ihm den Haushalt zu führen.“⁶

Israel ist ein theokratischer Staat, in dem neben der zivilen Gesetzgebung religiöse Gesetzesregelungen existieren. Das Rabbinatsgesetz von 1953 schreibt eine Trauung und Scheidung vor dem Rabbi vor, eine zivile Eheschließung in Israel gibt es nicht.

Ähnliche Normen und Wertvorstellungen hinsichtlich der Familie und Frauenrolle finden wir auch im Christentum. Uta Ranke Heinemann legt in ihrem Buch „Eunuchen für das Himmelreich, Katholische Kirche und Sexualität“⁷ dar, wie sich im Verlauf der Verbreitung und Entfaltung des Christentums eine stärkere Betonung der Bedeutung der Ehe und der Treue entwickelte. Wie im Judentum wird Sexualität nur in der Ehe toleriert, allerdings als sündig gebrandmarkt. Dies mit fatalen Folgen: Da Sexualverkehr nur zum Zwecke der Zeugung stattfinden darf, wird sexuelle Lust und erfüllte Sexualität tabuisiert, Unfruchtbarkeit der Frau - und nur sie wird überhaupt thematisiert - stellt eine Verfehlung des Ehezwecks dar und wird ein Scheidungsgrund (auch in der islamischen Religion). Aber mehr noch: da Sexualität ja der Empfängnis dienen muss, wird Empfängnisverhütung als gegen diesen Gedanken gerichtete Tat gewertet. Auch gleichgeschlechtliche Sexualität wird abgelehnt und von Paulus als Grund des Ausschlusses aus dem Reich Gottes gesehen, weil sie nur der Lust, nicht aber der Zeugung dienen kann.

Die Diskriminierung der Homosexualität und Verhütung sind also unmittelbare Konsequenz aus der Forderung der alleinigen Praktizierung von Sexualität in der Ehe. Die zunehmende Sexualfeindlichkeit des Christentums im Verlauf der Geschichte hatte aber noch weiterreichende Konsequenzen: Sie ist eine Ursache des christlichen Antisemitismus, der die Juden bezichtigt „geil“ „fleischlich“ zu sein, da sie Sexualität in der Ehe nicht verfehmten. Behauptungen übrigens, die in der Nazizeit in vielen Bildern der Propaganda auf gemeinste Weise wiederbelebt wurde und in der sog. „Rassenschande“ ihren infamen Gipfel fand.

Während die jüdische und islamische Ehe ein Zivilvertrag zwischen zwei Personen ist, wird die christliche Ehe als Sakrament verstanden, ein Bündnis von Mann und Frau. "Die Selbsthingabe Gottes an den Menschen kann vom Menschen angemessen nur beantwortet werden in der Hingabe seines ganzen Lebens an Gott...In der christlichen Ehe soll dies nun noch einmal zeichenhaft verdeutlicht werden. Indem die Eheleute sich einander schenken und sich einander verdanken, wird ihre gegenseitige Liebe zum Abbild des innersten Wesens Gottes."⁸ Diese Auffassung führte übrigens zur Ablehnung der Polygamie, die die islamische Religion nicht verbietet.

Aus den genannten Begründungen kommt eine Scheidung nicht in Betracht, da eine Ehe auf Dauer angelegte untrennbare Einheit ist, entsprechend der unwiderruflichen Liebe Gottes zu den Menschen. Das Gebot der Fruchtbarkeit gilt auch für die christliche Ehe. Da sie keine Privatangelegenheit ist, wird sie in der Kirche gefeiert, vor den Augen der Gemeinde. Seit dem Mittelalter gab es keine Eheschließung ohne kirchliche Trauung. Erst im 19. Jahrhundert wurde der Kirche durch die beginnende Säkularisierung dieses Recht genommen. Dennoch erkennt die katholische Kirche auch heute noch eine allein standesamtlich geschlossene Ehe nicht an und lehnt Scheidung ab. Die lutherische Glaubensauffassung sieht in der Ehe eine weltliche Angelegenheit: Obwohl die Eheschließung nicht der kirchlichen Trauung bedurfte, wurde sie auch bei den Protestanten Norm. Die obligatorische Zivilehe wurde in Deutschland erst 1874 eingeführt. Wenngleich die Rolle der Kirche in vielen ehemals christlichen Ländern auch durch den Säkularisierungsprozess zurückgedrängt wurde, leben jedoch viele der religiös geprägten Wertvorstellungen im Alltagsbewusstsein aber auch verschiedenen gesellschaftspolitischen Konzeptionen fort. Die zentrale Rolle der Familie kommt in den gesetzlichen Regelungen ebenso zum Ausdruck wie in den gesellschaftspolitischen Debatten. Die Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Liebe in unserer Gesellschaft ist trotz einer allgemeinen Ablehnung der Verknüpfung von Ehe und Sexualität noch weitverbreitet und in ländlichen Regionen haben geschiedene Frauen immer noch Gerede und Ablehnung zu befürchten. Und selbst dort, wo niemand die Meinung vertritt, die Ehe sein ein von Gott gestifteter Bund, herrscht dennoch im Alltag häufig die Meinung vor, „Eheleute sollten sich zusammenraufen“ und Frauen wird in Beratungsstellen immer noch geraten, um des lieben Familienfriedens willen zurückzustecken und ihre Wünsche nach individueller Selbstverwirklichung als „egozentrisch“ denunziert.

Auch im Islam kommt der Familie eine zentrale Rolle zu: Die Stellung jedes Einzelnen resultiert aus seiner Stellung im Familienverband, der wiederum die zentrale Einrichtung der

Gesellschaft ist. Die Position der Familie innerhalb der Gesellschaft hat auch entscheidende Auswirkungen auf den Status jedes einzelnen Familienangehörigen. "Die Familie ist das Zentrum der gesellschaftlichen Organisation ...besonders bei Angehörigen der Stämme, Bauern und den städtischen Armen. Die Familie stellt die dominierende gesellschaftliche Institution dar, die Personen und Gruppen ihre Religion, ihre gesellschaftliche Klasse und ihre kulturelle Identität zuweist. Sie vermittelt darüber hinaus Sicherheit und Unterstützung in Zeiten individueller oder gesellschaftlicher Schwierigkeiten."⁹ Eine negative Bewertung eines einzelnen Familienmitgliedes wirkt sich auf das gesamte Ansehen der Familie aus. Auch die materielle Existenz der/des einzelnen ist eng an das Wohl und Wehe der Familie geknüpft. Ein Leben außerhalb des familiären Rahmens ist für viele Frauen kaum vorstellbar und auch praktisch nicht realisierbar.

Allerdings ist die Ehe im Unterschied zum christlichen Glauben kein Sakrament sondern eine zivile Angelegenheit, die durch einen Vertrag zwischen den beteiligten Familien in ihren Einzelheiten geregelt wird.

Der Platz der Frau ist die Familie, die Versorgung der Eltern/Schwiegereltern und Kinder nur ihre Aufgabe. Von Geburt an ist sie der väterlichen Macht unterstellt, die nach der Eheschließung an den Ehemann übergeben wird. Obwohl kulturelle Normen formal dem Vater die Macht über alle Familienangehörigen zuordnen, ist es innerhalb der Familie aber dennoch die Frau, die diese ausübt, sie ist verantwortlich für die Erziehung und die Disziplinierung der Kinder.

Nach islamischer Auffassung ist sexuelle Befriedigung zur Funktionsfähigkeit der Gesellschaft unabdingbar. Auch im Islam spielt bei der Ehe die Lenkung der Sexualität eine Rolle, sie wird im Unterschied zur christlichen Auffassung nicht generell tabuisiert, sondern als Urzustand reiner Energie aufgefasst. Dies wird z.B. in Al Ghazzalis "Band über die Ehe" deutlich:

"Freilich soll der Geschlechtstrieb nicht lediglich die Kindererzeugung erzwingen, sondern er ist auch in einer anderen Hinsicht eine weise Einrichtung. Die mit seiner Befriedigung verbundene Lust, mit der sich, wenn sie von Dauer wäre, keine andere vergleichen ließe, soll nämlich auf die im Paradies verheißenen Wonnen hindeuten. Denn es wäre nutzlos, einem eine Wonne in Aussicht zu stellen, die er niemals empfunden hat. - Die irdischen Vergnügungen sind daher auch insofern von Bedeutung, als sie das Verlangen nach dem dauernden Genuss derselben im Paradies wecken und so einen Ansporn für den Dienst Gottes bilden.»¹⁰

Um die Sexualität zu kontrollieren werden Vorsichtsmaßnahmen wie Geschlechtertrennung, deren äußeres Zeichen der Schleier ist, getroffen. Beide Ehepartner haben die Verpflichtung, zur sexuellen Befriedigung des anderen beizutragen, allerdings kann der Mann der Ehefrau den Unterhalt entziehen, wenn sie sich entzieht, die Ehefrau kann Scheidung verlangen, wenn er dieser Verpflichtung nicht nachkommt.

Während das Christentum der Frau keine Sexualität zugesteht, und ihr Passivität zuschreibt, bzw. sie im Bild der Hexe dämonisiert, werten islamische Denker die Sexualität der Frau als aktive, zerstörerische Kraft, die in Grenzen gehalten werden müsse. Die Sexualität der Frau ist eine destruktive, "die Gesellschaftsordnung bedrohende Kraft." Fatima Mernissi vertritt die These, dass die Angst vor der Selbstbestimmung der Frau Kern der Familienorganisation im Islam sei. Selbstbestimmung wird mit 'fitna' (Unordnung, Chaos) gleichgesetzt.¹¹ Alleinlebende Frauen stellen in diesem Verständnis ein unberechenbares gesellschaftliches Konfliktpotential dar.

In allen drei Religionssystemen, die patrilinear und monotheistisch sind, spielt also die Unterordnung der Frau und ihre Beschränkung auf den Bereich des Privaten, d.h. familiären Raum eine zentrale Rolle. Selbst dort, wo religiöse Vorstellungen durch Modernisierungsprozesse immer weiter zurückgedrängt wurden, blieb die Ideologie der Zuweisung des Hauses als Bereich der Frau und das Erwerbsleben und der politische Machtkampf als Bereich des Mannes erhalten und wirkt bis heute fort.

Durchsetzung des patriarchalen Familienmodells

Warum hat das Familienmodell mit dem Mann als Oberhaupt und der von ihm abhängigen Frau sich so zentral durchsetzen können? Fatima Mernissi geht davon aus, dass der Zerfall der alten Stammesstrukturen zu Zeiten der Entfaltung des Islam - gleiches gilt auch für die anderen beiden Religionen - durch das aufblühende Merkantilssystem beschleunigt wurde. Und das neue Familienkonzept bot als Ersatz an die Bindung zum Stamm die zur Familie. Wurden früher Reichtümer innerhalb der Stämme verteilt, wurden nun Familien zu Besitzenden. Zentrales Anliegen wurde nun auch die Kontrolle über die Vaterschaft und das Erbe. Hatte bis dato die Frau die Macht besessen, über die Vaterschaft selbst zu bestimmen, wurde nun Ehebruch streng bestraft und als Verletzung der Ehre des Mannes gewertet, geschiedene Frauen dürfen sich von nun ab erst nach einer Wartezeit wieder verheiraten, um sicher zu gehen, dass dem neuen Ehemann kein Kinde unterschoben wird.

Auch im mosaischen Glauben gilt als Ehebruch bei Mann nur der Verkehr mit der Frau eines anderen, wohingegen für die Frau jeglicher Ausbruch aus der Ehe als Ehebruch angesehen wird, da die Frau als Besitz des Mannes gesehen wird und sie durch ihren Ehebruch den Besitz ihres eigenen Mannes mindert, Ehebruch wird in diesem Verständnis eine Art Eigentumsdelikt.

Das patrilineare Familienmodell der drei Religionen, das sich mit bestimmten Modifizierungen aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen als das zentrale Modell durchgesetzt hat, misst auch der Geburt von Söhnen eine besondere Bedeutung zu. Durch sie steigt der Wert der Mutter, sie haben gegenüber ihren weiblichen Geschwistern eine Sonderstellung. So gilt im Judentum der Erstgeborene männliche Nachkomme als der Leiter und Vertreter der Familie. Er ist qua Geburt dem Altar geweiht und gehört dem Priester, von dem er durch das Ritual der Auslösung (Mizwa) am 31. Lebenstag des Kindes losgekauft werden muss. Auch im Ritual der Beschneidung der kleinen Jungen, durch welche sie als vollwertige Mitglieder der Religionsgemeinschaft gelten, kommt dies zum Ausdruck. ¹²Für Mädchen gibt es keinen speziellen Aufnahme ritus in die Religionsgemeinschaft. (Die Beschneidung kleiner Mädchen in einigen islamischen Ländern hingegen, die als religiöses Gebot nirgends aus den Quellen herauszulesen ist - dient einzig der Kontrolle der Sexualität der Frauen.)

Das Fortbestehen der gesellschaftlichen Strukturen, in der die Familie eine zentrale Rolle spielt ist heute auch Ursache für das Wiedererstarken fundamentalistischer Bestrebungen: Es ist vor allem der Mann, der durch die hohe Arbeitslosigkeit seiner Rolle als Ernährer nicht nachkommen kann, bzw. sie durch den wachsenden Anteil erwerbstätiger Frauen gefährdet sieht. So führt die Verarmung der Landbevölkerung und der Prozess der Industrielasierung zur Auflösung traditioneller Familienstrukturen. Diese Entwicklung kostet die Männer aufgrund ihrer Arbeitslosigkeit bei gleichzeitig wachsender Erwerbstätigkeit der Frauen ihre geachtete Stellung, die nichterwerbstätigen Frauen verlieren ihre soziale Sicherheit in der Familie. Deshalb richtet sich der Kampf der Fundamentalisten auch gegen eine Zerrüttung der Familienverhältnisse. Der Wiederherstellung authentischer, das heißt islamischer Strukturen wird angesichts erneuter wirtschaftlicher Krisen große Bedeutung zugemessen. Es ist also auch kein Zufall, wenn die Talebanis in Afghanistan neben der strikten Verschleierung der Frauen das Verbot ihrer Erwerbstätigkeit aussprachen.

Aufgrund sozioökonomischer Veränderungen ist es in den meisten islamischen Staaten in den letzten Jahrzehnten zu einer Veränderung des Lebens der Frauen gekommen: Vor allem die zunehmende Verstädterung, gewachsenen Bildungsmöglichkeiten und die

zunehmende Industrialisierung haben die traditionelle Großfamilie zugunsten der Kernfamilie reduziert. Die gewachsenen Bildungsmöglichkeiten haben den Frauen größeres Selbstbewusstsein und erweiterte Berufsmöglichkeiten gegeben. Vor allen in den oberen und mittleren Schichten, die in ihren Wertvorstellungen weitgehend an westlichen Normen orientiert sind, ist es zu einem innerfamiliären Wandel gekommen. Deshalb sehen islamische Fundamentalisten in der Moral der Frau einen Gradmesser des gesellschaftlichen Zustandes, wobei sie aus ihrem Verständnis heraus alles als unmoralisch definieren, was nicht ihren konservativen Vorstellungen entspricht.

Jedoch auch im westlichen Kulturkreis wird der Zerfall der Moral, der Verlust gesellschaftlicher Orientierung den „übertriebenen emanzipatorischen Ansprüchen“ der Frauen und dem daraus resultierenden Zerfall der Familie zugeschrieben und Kampagnen gegen Abtreibungsbefürworterinnen und gegen Homosexuelle und Lesben im Bewusstsein geführt, damit dem wachsenden moralischen Verfall entgegenzutreten. Nicht von ungefähr standen etwa im Wahlkampf in den USA Abtreibungsbefürworter, Homosexuelle und alle, die für sexuelle Selbstbestimmung eintreten im Mittelpunkt diffamierender Angriffe, die im Bewusstsein geführt wurden, für Sitte und Ordnung einzutreten, für die Bewahrung als grundlegend interpretierte christlicher Werte, die es in Amerika zu retten gelte.

Weibliches Selbstbestimmungsbegehren im Lichte der Religionen

Selbstbestimmung innerhalb religiöser Normen und Werte schränkt von vorn herein ein Verständnis der Selbstbestimmung als allumfassendes Recht, in jeglicher Hinsicht über sich zu entscheiden und die Folgen dieser Entscheidung selbstverantwortlich zu tragen ab, weil sich eine Entscheidung eben immer nur in den definierten Rahmenbedingungen entwickelt. Das gilt für alle Religionssysteme in gleicher Weise.

Die Forderung etwa nach vollständiger Selbstbestimmung über Schwangerschaft und Abtreibung schließt ein Verständnis von Leben im frühen Stadium als bloßen biologisch-physischen Prozess ein und steht konträr zum christlichen und jüdischen Lebensbegriff. So lässt sich die Definition des Beginn menschlichen Lebens im Verständnis des Christentums nicht aus naturwissenschaftlichen Fakten ableiten, sondern ist zutiefst verknüpft mit dem Verständnis, was menschliches Leben überhaupt ist. Ist Leben ein Schöpfungsakt Gottes oder aber rein physisch-biologisch Prozess? Die selbe Frage stellt sich übrigens heute auch in der Debatte um den Hirntod. Was macht den Menschen aus, wann ist der Mensch ein Mensch und wann nicht mehr? Die Beantwortung dieser Frage

hängt entscheidend davon ab, welchen philosophischen Konzepten, dazu zähle ich auch die Religionen, sich der einzelne jeweils verbunden fühlt.

Grundsätzlich gilt das menschliche Leben im jüdischen Glauben als ein unantastbarer Wert. Für den Schwangerschaftsabbruch gilt jedoch auch die Definition, wann das menschliche Leben als eigenständiges Leben beginnt. Der frühe jüdische Glauben ging davon aus, dass der männliche Fötus sich erst vierzig und der weibliche erst neunzig Tage nach der Empfängnis beseele und deshalb ein Schwangerschaftsabbruch erlaubt sei. Das bis zur Geburt das Kind nicht als eigenständige Person begriffen wird, hat der Schutz der Mutter vorrang vor dem des Fötus und ein Abbruch ist auch später bei Gefährdung der Frau möglich. In der islamischen Religion gibt es keine Aussage hinsichtlich des Beginns der Menschwerdung und des Schwangerschaftsabbruchs. Schwangerschaftsabbruch ist nicht generell qua Religion verboten, wenngleich auch nicht offen darüber gesprochen wird. Es gibt ein ausdrückliches Verbot der Kindestötung nach der Geburt als Reaktion auf eine weit verbreitete Praxis der Tötung kleiner Mädchen direkt nach der Geburt.

Hinsichtlich des Schwangerschaftsabbruchs besteht zwischen den einzelnen Schulen des Islam ein Unterschied. Ein Schwangerschaftsabbruch kann unter bestimmten Umständen bis zum 40. oder 120. Tag durchgeführt werden.

Im Christentum ist die Frage des Schwangerschaftsabbruchs eng verbunden mit der Bewertung des Charakters des Embryos. Die gesamte Debatte über die Beseelung des Embryos wurde in der Geschichte der christlichen Kirche sehr unterschiedlich diskutiert. War man früher der Auffassung, im ungeformten Körper könne keine Seele, deshalb auch Abtreibung kein Mord sein, setzte sich Ende des letzten Jahrhunderts die Auffassung durch, mit dem Akt der Zeugung erhalte das Embryo auch eine Seele. Und demzufolge ist die Abtreibung eines Embryos Mord, der als Todsünde gilt, dies auch dann, wenn z.B. die Mutter bei eigener Todesgefahr ein Medikament einnimmt, das die Abreibung des Fötus zur Folge hat. Von mehreren katholischen Moraltheologen wird die Auffassung vertreten, dass die Mutter kein Medikament einnehmen dürfe und ihr eigener Tod in Kauf zu nehmen sei, wenn das Kinde geboren werden kann um getauft zu werden, damit es nicht der Verdammnis preisgegeben ist.

Bei der Diskussion um die Frage der Selbstbestimmung der Frau muss jedoch auch bedacht werden, dass die Wertschätzung individueller Selbstentfaltung eine Vorstellung ist, die sich erstmals im Zuge der Entfaltung des Bürgertums und des Kapitalismus entwickelte. Sie ist geknüpft an den Willen des einzelnen, sich ungehemmt und ohne Grenzen entfalten zu können, d.h. ohne Rücksicht auf religiöse oder familiäre Fesseln, nur sich und dem eigenen

Handeln und eigenen Wertvorstellungen gegenüber verantwortlich. Der Gedanke der Selbstbestimmung schließt auch den der alleinigen Verantwortung vor sich selbst ein und negiert zugleich den einer Verantwortung gegenüber Gott.

Meinem Verständnis nach kann es deshalb keine Emanzipation des Menschen darin eingeschlossen der Frau innerhalb eines wie immer gearteten religiösen Systems geben. Dies mag ein wenig trostreicher Gedanke sein, denn immerhin bieten Religionen Trost und Hoffnung, Hilfen und Orientierung, wohingegen Lebenskonzepte, die allein auf der Freiheit des einzelnen basieren, die der Bedeutung jedes Menschen als Individuum mit entsprechenden individuellen Rechten, die Gültigkeit haben vor anderen Rechten wesentliche Bedeutung zumessen

¹ Jawhe bedeutet „Ich bin da“ Gottesname bis zum Exodus der Juden

² Sure 222 sie werden dich über die Reinigung(Menstruation) befragen. Sprich: „Sie ist ein Schaden“.

³ Mernissi, Fatemah; Geschlecht, S. 59

⁴ zit nach: Bellinger, Gerhard; Sexualität in den Religionen der Welt, Frechen 1999, S. 358

⁵ S. Ph. de Vries . Jüdische Riten und Symbole, S. 292, Reinbeck 1990

⁶ Shulamit Arnon; Zwischen Tradition und Wagnis, Frauen aus Israel erzählen, Isko Press 1984. S. 28

⁷ Uta Ranke-Heinemann, Eunuchen für das Himmelreich, Katholische Kirche und Sexualität, Gütersloh 1988

⁸ Eisenbach, F.: Zeichen der Liebe und Treue Gottes. Die christliche Ehe aus katholischer Sicht, in: Die Braut,. 144-155

⁹ Barakat, Halim; The Arab Family and the Challenge of Social transformation, in: Warnock Fernea, Elizabeth, Women and the Family in the Middle East, new Voices of Change, Austin 1983, S. 27 - 48, S.28, Übersetzg. EL

¹⁰ Im 11. Jahrhundert verfasstes klassischem Werk der islamischen Orthodoxie, zit in: Neubelebung der Religionswissenschaft, Band 2: Von der Ehe, Halle 1917

¹¹ Mernissi, Fatemah, Geschlecht, Ideologie Islam, a.a.O. S. 43

¹² Brith Milat geht zurück auf das 1. Buch Mose 17, 1-2, 9-11, Alles was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden. Das soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und euch.